Eckhard Schnabel

Inspiration und Offenbarung

Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel

Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at http://dnb.d-nb.de

© 2024 by
Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann
Annatsberger Str. 8, 3252 Petzenkirchen, Österreich
www.vgtg.net / info@vgtg.net

Die ersten zwei Auflagen
erschienen bei SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH,

Das Buch wurde für die aktuelle Neuauflage auf die neue deutsche Rechtschreibung umgestellt. Der besseren Lesbarkeit wegen werden auch Zitate in neuer deutscher Rechtschreibung wiedergegeben.

ISBN: 978-3-902669-55-1

Covermotiv: Photo by Davies Designs Studio on Unsplash
Umschlaggestaltung: Naomi L. Hinkelmann, Wien
Lektorat: Dr. Frank Hinkelmann
Satz und Layout: Titus Vogt, Ellerau

Gesamtherstellung:
CPI Books: www.cpi-print.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

Erster Teil: Die Lehre von der Inspiration in der Theologiegeschichte 11

1 Die frühe Kirche 11
1.1 Die apostolischen Väter 11
1.2 Die Apologeten 12
1.3 Die frühkatholische Tradition 13
1.4 Die syrische Theologie 16

2 Die römisch-katholische Tradition 17
2.1 Die Scholastik 17
2.2 Der tridentinische Katholizismus 19

3 Die Reformation 21
3.1 Martin Luther (1483-1546) 21
3.2 Johannes Calvin (1509-1564) 26
3.3 Die Bekenntnisschriften 29

4 Die lutherische Orthodoxie 31
4.1 Voraussetzungen und Anfänge 32
4.2 Das Wesen der Heiligen Schrift 33
4.3 Die Inspiration der Heiligen Schrift 37
4.4 Fehldeutungen 40

5 Die protestantische Vielfalt 43
5.1 Die Baptisten 43
5.2 Die Puritaner 45
5.3 Die Pietisten 48
5.4 Die Methodisten 50

6 Anfänge und Grundlagen der historisch-kritischen Theologie 51
6.1 Geschichtliche Ursprünge 52
6.2 Die theologische Aufklärung 55
6.3 Der theologische Idealismus 58

7 Die Auseinandersetzung im 19. und frühen 20. Jahrhundert 62
7.1 Die konservative Theologie 62
7.2 Die liberale Theologie 64

7.3 Die vermittelnde Theologie ... 65
7.4 Der Streit auf Gemeindeebene ... 68
7.5 Die Situation um die Jahrhundertwende ... 69
7.6 Die Situation im Katholizismus ... 72
7.7 Die Situation in den Vereinigten Staaten ... 74

8 Die Dialektische Theologie ... 75
8.1 Rudolf Bultmann (1884-1976) ... 75
8.2 Emil Brunner (1889-1966) ... 76
8.3 Karl Barth (1886-1968) ... 78

9 Die Diskussion im späten 20. Jahrhundert ... 82
9.1 Der Ökumenische Rat der Kirchen ... 83
9.2 Der moderne Katholizismus ... 86
9.3 Die evangelikale Diskussion in Nordamerika ... 91
9.4 Die evangelikale Diskussion in Europa ... 99

10 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen ... 112

Zweiter Teil: Die Lehre von der Inspiration nach der Heiligen Schrift ... 115

1 Grundsätzliche Erwägungen ... 115

2 Das biblische Selbstzeugnis ... 121
2.1 Das Wesen Gottes ... 122
2.2 Altes Testament und Offenbarung ... 125
2.3 Neues Testament und Offenbarung ... 129

3 Der theologisch-biblische Rahmen ... 140
3.1 Offenbarung und Schöpfung ... 140
3.2 Offenbarung und Kommunikation ... 142
3.3 Offenbarung und Heilsgeschichte ... 149
3.4 Offenbarung und Heilige Schrift ... 152

4 Das Wesen der Inspiration ... 159
4.1 Der göttliche Ursprung ... 160
4.2 Die menschliche Instrumentalität ... 165
4.3 Der Ort der Inspiration ... 170
4.4 Das Ergebnis der Inspiration ... 176

5 Inspiration und Interpretation ... 193
5.1 Hermeneutischer Ansatz ... 193

5.2 Exegetische Methodik 197
5.3 Umgang mit Problemstellen 199

6 Inspiration und die Gemeinde Jesu Christi 200
6.1 Konsequenzen für die Theologie 201
6.2 Konsequenzen für die Ethik 202
6.3 Konsequenzen für die Predigt 203
6.4 Konsequenzen für die Mission 204

Fremd- und Fachwörtererklärungen 207

Bibelstellenregister 211

Erster Teil:

Die Lehre von der Inspiration in der Theologiegeschichte

1 Die frühe Kirche

In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurde viel und heftig über verschiedene Lehrmeinungen gestritten. Ein Thema wurde dabei allerdings nie berührt: die Autorität und Inspiration der Heiligen Schrift. Bei aller Meinungsverschiedenheit und theologischen Gegnerschaft war man sich darüber einig, dass die Bibel Gottes Wort ist und deshalb göttliche Autorität besitzt. Was die Bibel *lehrte,* war zum Teil umstritten, nicht jedoch was sie *war:* nämlich die gewisse und verbindliche Offenbarung Gottes. Aus diesem Grund wurde die Lehre von der Heiligen Schrift in den frühen Bekenntnissen auch nicht beschrieben oder definiert.[1]

1.1 Die apostolischen Väter

Die „Apostolischen Väter" des späten 1. und des 2. Jahrhunderts akzeptieren das Alte Testament als von Gott inspirierte, autoritative Offenbarung. Das Neue Testament lag zu dieser Zeit noch nicht allgemein als kanonisierte, verbindliche Sammlung vor.

---

[1] Zum Folgenden vgl. G. D. Barry, *The Inspiration and Authority of Scripture: A Study in the Literature of the First Five Centuries*, New York 1919; G. Gloege, „Zur Geschichte des Schriftverständnisses" (1967), *Das Neue Testament als Kanon*, hg. von E. Käsemann, Göttingen 1970, S. 13-18; J. Beumer, „Die Inspiration der Heiligen Schrift", *Handbuch der Dogmengeschichte*, hg. von M. Schmaus u. a., Band I/3b, Freiburg 1968, S. 9-31; P. Stockmeier, „Offenbarung in der frühchristlichen Kirche", ebd., Band I/1a, 1971, S. 27-87; M. Seybold, „Die Offenbarungsthematik in der Spätpatristik und Frühscholastik", ebd., S. 88-115; C. H. Pinnock, *Biblical Revelation: The Foundation of Christian Theology*, Chicago [2]1972, S. 149-151; R. D. Preus, „The View of the Bible Held by the Church: The Early Church Through Luther", *Inerrancy*, hg. von N. L. Geisler, Grand Rapids 1980, S. 358-365; J. H. Gerstner, „The Church's Doctrine of Biblical Inspiration", *The Foundation of Biblical Authority*, hg. von J. M. Boice, Grand Rapids 1978, S. 26-32; G. W. Bromiley, „The Church Fathers and Holy Scripture", *Scripture and Truth*, hg. von D. A. Carson et al., Grand Rapids 1983, S. 199-220.

a) *Clemens* betont in seinem Schreiben an die Gemeinde von Korinth (95/96 n. Chr.) wiederholt den Inspirationscharakter der Heiligen Schrift. „Die Diener der Gnade Gottes", d. h. die Schreiber des Alten Testaments, haben „durch den Heiligen Geist" geredet[2], ihre Worte sind die Worte des Heiligen Geistes[3], die Worte Gottes[4]. Deshalb ist die Schrift „heilig"[5] und „wahr"[6].

b) *Polykarp,* Bischof von Smyrna, bezeichnet denjenigen, der „die Worte des Herrn" verdreht, als „Erstgeborener des Satans"[7].

c) Der wohl von einem heidenchristlichen Lehrer verfasste *Barnabasbrief* (ca. 130/135 n. Chr.) leitet die zahlreichen alttestamentlichen Zitate mit Formeln ein wie „es spricht der Herr im Propheten", „der Geist des Herrn prophezeit", „Moses sprach durch den Geist"[8].

1.2 Die Apologeten

Die sog. Apologeten des 2. Jhs. widmeten sich in erster Linie der Widerlegung der Vorwürfe, die die heidnische Gesellschaft und gegnerische Schriftsteller gegen das Christentum erhoben, indem sie gegen den Polytheismus und gegen die griechische Philosophie polemisierten. So suchten sie das Christentum als einzig wahre Religion zu erweisen. Dabei benutzten sie häufig die Grundbegriffe der griechischen Philosophie zur Darstellung der christlichen Wahrheit.[9] In dieser Zeit wurde die Bildung des neutestamentlichen Kanons abgeschlossen.

a) *Justin,* der ca. 165 als Märtyrer in Rom starb, ist überzeugt, dass „Gottes Stimme" durch die Apostel sprach.[10] Er erklärt in seiner ersten Apologie: „Wenn ihr jedoch die Worte der Propheten einer Person in den Mund gelegt findet, so dürft ihr sie nicht als von den Inspirierten selbst gesprochen ansehen, sondern von dem sie bewegenden göttlichen Logos."[11]

---

2 1. Clem. 8,1; 45,2 (*dia pneumatos hagiou*).
3 1. Clem. 13,2; 16,2.15; 22.1
4 1. Clem. 16,15; 19,1; 21,2; 34,3.8; 36,4.5; 53,1; 62,3
5 1. Clem. 13,3; 45,2; 53,1 *(tas hieras graphas)*; 56,3 *(ho hagios logos*
6 1. Clem. 45,2 (*tas alētheis graphas*).
7 2. Phil. 7,1 *(hos an methodeuē ta logia tou kyriou ... houtos prōtotokos esti tou satana).*
8 Epist. 6,14; 9,1; 12,2; etc.
9 A. Adam, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Band 1, Gütersloh [2]1970, S. 139.
10 *Dial.* 119.
11 *Apol.* 1,36.

b) *Athenagoras* von Athen schreibt in seiner „Bittschrift für die Christen“ (177/180)[12] über die Schreiber der Heiligen Schrift, dass der Geist sich ihrer bediente „wie wenn ein Flötenspieler die Flöte bläst“.[13]

c) *Theophilus,* Bischof von Antiochien, betont in seiner Apologie „An Antolykos“ ebenfalls, dass die menschlichen Schreiber „Instrumente“, „Gefäße“ und „Organe“ des Heiligen Geistes waren. Sie wurden vom Heiligen Geist erleuchtet und von Gott inspiriert, mit Weisheit begabt und heilig und gerecht gemacht. Deshalb wurden sie von Irrtum und Widersprüchen bewahrt, als sie Ereignisse beschrieben, die vor ihrer Zeit geschahen.[14]

1.3 Die frühkatholische Tradition

Im 2. und 3. Jh. verbanden die Lehrer und Leiter der Kirche die Theologie der Apologeten mit dem zur apostolischen Wahrheitsregel *(regula fidei)* erhobenen Taufbekenntnis, das bald zur verbindlichen Glaubensgrundlage wurde. Im Kontext der Abwehr gnostischer Irrlehren war dies verständlich. Es erwies sich jedoch später als verhängnisvoll, dass man nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch diese Glaubensregel, die immer mehr in Richtung einer kirchlichen Tradition anwuchs, als absolut verbindlich und unfehlbar betrachtete.[15] Die Heilige Schrift wurde jedoch, zumindest am Anfang dieser Entwicklung und auch später immer theoretisch und offiziell, der Tradition nie unter-, sondern stets übergeordnet.

a) *Irenäus* ist der erste bewusste Schrifttheologe.[16] In seinem Hauptwerk „Entlarvung und Widerlegung der fälschlich sogenannten Gnosis“ (180/189) zitiert er 1200-mal die Heilige Schrift. Er hält als Grundsatz fest: „Die Schrift ist vollkommen, weil sie von Gottes Wort und seinem Geist gesprochen (diktiert) ist“.[17]

b) *Hippolytus* illustriert die Instrumentalität der Schreiber der Heiligen Schrift mit der Metapher des Musikinstrumentes und betont auf diese Weise die göttliche Vollkommenheit der Schrift.[18]

---

12 *Contra Graecos* 8.

13 *Leg. pro Christ.* 9.

14 *Ad Autol.* 2,9.10.

15 Vgl. die Aussagen von Irenäus, *Adv. haereses* 4,26,2 und von Tertullian, *De praescript.* 21.

16 Vgl. von Campenhausen, *Griechische Kirchenväter*, Stuttgart [4]1967, S. 29.

17 *Adv. haereses* 2,28,2 (*Scripturae perfectae sunt, quippe a Verbo Dei et Spiritu eius dictae*). Es ist zu beachten, dass E. Klebba in seiner Übersetzung in der *Bibliothek der Kirchenväter* (Irenäus, 1. Band, S. 178) „*dictae*“ mit „gesprochen“ übersetzt.

18 *De Antichristo* 2.

c) *Tertullian* (ca. 150-222) bezeichnet den Heiligen Geist als Schreiber der Heiligen Schrift.[19] Er stellt Offenbarung menschlichen Meinungen gegenüber und setzt sie von diesen ab: „Es ist besser, unwissend zu sein, wenn Gott nicht gesprochen hat, als Wissen von Menschen zu erwerben und von menschlichen Konjekturen abhängig zu sein.“[20]

d) Auch *Klemens* von Alexandrien ist überzeugt, dass die Heilige Schrift vom Mund Gottes gesprochen wurde.[21] Sie ist die einzige Quelle der Erkenntnis und als solche Gottes Wort. Die Apostel und Propheten sind Werkzeuge Gottes.

e) Der geniale, aber nicht unproblematische ‚Kirchenphilosoph‘ *Origenes* (ca. 185-254) geht von der Wirklichkeit einer allgenügsamen Gottesoffenbarung nach dem Zeugnis der Bibel aus. Er sieht die Heilige Schrift ebenfalls als vom Heiligen Geist geschrieben an und weist gleichzeitig jeden Vergleich der Inspiration der biblischen Schreiber mit den in Ekstase verfassten heidnischen Orakeln zurück.[22] Origenes rechnet infolgedessen mit der Vollkommenheit und Irrtumslosigkeit der Schrift, die jedoch im Rahmen seiner Lehre und Praxis des dreifachen Schriftsinnes nur auf die ‚geistliche‘ und nicht auf die buchstäbliche Ebene zu beziehen sind, auf der durchaus Unhistorisches und Ungereimtes zu finden sei.[23]

f) *Johannes Chrysostomos,* der große Prediger des 4. Jhs., vergleicht die Tätigkeit der Schreiber der Heiligen Schrift ebenfalls mit einem Musikinstrument, das die dem Willen des „Bläsers“ oder „Autors“ getreue Melodie wiedergibt.[24] Aber auch er will damit nicht sagen, dass die Inspiration in einem Zustand der konstanten Ekstase stattfand, in dem die Schreiber gedanken- und willenlose „Werkzeuge“ oder „Instrumente“ waren, bar der eigenen Persönlichkeit. Chrysostomos spricht deshalb von der „Herablassung“ oder „Kondeszenz“ *(synkatabasis)* des Geistes, der sich dem Stil und der Persönlichkeit des jeweiligen Schreibers angepasst hat.[25] Und trotzdem kann er die Irrtumslosigkeit der Schrift voraussetzen und annehmen.[26]

---

19 *Apol.* 18,2 (*viros ... emissit spiritu divino inundatos*).

20 *De anima 1 (unde et ignorare tutissimum est. praestat per deum nescire, quia non revelaverit, quam per hominem scire, quia ipse praesumpserit).*

21 *Protrept.* 9,82,1.

22 *De Prin* 4.1.6-7, 4.2.2.; *Comm. Rom* 2,6; *Contra Celsum* 7.3.

23 Vgl. dazu M. W. Holmes, „Origen and the Inerrancy of Scripture“, *Journal of the Evangelical Theological Society* 24 (1981) 221-231, bes. S. 224-229 (vgl. *Philocalia* 2.4; 6.1-2; *Comm. Joh.* 6.34 zur Irrtumslosigkeit; dagegen siehe *De Prin* 4.2.9.; 4.3.4.; *Comm. Joh.* 10.7).

24 *Hom. in Joh.* 1.1.

25 *Hom. in Gen* 2.21.

26 *In Ps.* 4,11.

g) Der Herausgeber der lateinischen Bibel, *Hieronymus* (ca. 345-420), betrachtete gleichfalls den Geist Gottes als Autor der Heiligen Schrift.[27] Die menschlichen Schreiber waren die Werkzeuge des Heiligen Geistes und sind „Instrumenten" vergleichbar.[28] Deshalb ist die Schrift unfehlbare Wahrheit, irrtumslos und oberste Autorität.[29]

h) *Augustin* (354-430), der bedeutendste lateinische Kirchenvater, war schließlich ebenfalls fest davon überzeugt, dass Gott der wahre Autor der Heiligen Schrift sei und der Heilige Geist dieselbe geschrieben habe.[30] Gott ist der *auctor primarius* der Heiligen Schrift; die Propheten und Apostel sind die Instrumente, die Gottes Geist beim Verfassen der Schrift gebraucht hat.[31] Augustin betont aber auch, dass Bewusstsein und Persönlichkeit der menschlichen Schreiber nicht ausgeschaltet waren. Die um 400 verfasste Schrift „De consensu evangelistarum" ist aufschlussreich für Augustins Schrifthaltung.[32] Er wendet sich in erster Linie gegen Anhänger eines gewissen Porphyrins, die auf Widersprüche in den vier Evangelien hingewiesen hatten. Augustin will deshalb die völlige Übereinstimmung der Evangelien nachweisen. Er geht davon aus, dass die Heilige Schrift irrtumslos ist: „... an der Irrtumslosigkeit dieser Schriften aber zu zweifeln wäre Sünde".[33] Dies ist die selbstverständliche Folgerung aus der Tatsache, dass die Verfasser vom Geist Gottes inspiriert wurden. Das schließt jedoch die menschliche Mitwirkung nicht aus. Die Evangelisten haben je ihre besondere Tendenz, waren frei in der Auswahl des Stoffes und in der Chronologie. Aber wirkliche Widersprüche sind tatsächlich nicht vorhanden und überhaupt unmöglich.[34]

---

27 *Comm. Is.* 29,9ff.; *Ep.* 70,7.

28 *Ep.* 65,7; *De Ps.* 88.

29 *Ep.* 82,7.

30 *Cont. Faus.* 15,1; *Cont. Adim.* 16,3; *Adv. Marc.* 4,22. Zu Augustins Schriftverständnis siehe C. J. Costello, *St. Augustine's Doctrine on the Inspiration and Canonicity of Scripture*, Washington 1930; A. D. R. Polman, *The Word of God According to St. Augustine*, Grand Rapids 1961; H. Sasse, „Zur Inspirationslehre Augustins" (1953), *Sacra Scriptura: Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, hg. von F. W. Hopf, Erlangen 1981, S. 245-264; J. H. Gerstner, „The Church's Doctrine", S. 29-32.

31 Augustinus verwendet konsequent den Ablativ für das Wirken des Geistes und die Präposition „*per*" für das Wirken der menschlichen Schreiber. Vgl. R. D. Preus, „View", S. 361-365,478 mit Verweis auf A. D. R. P. Iman, aaO, S. 51.

32 Vgl. W. von Loewenich, *Augustin: Leben und Werk*, München 1965, S. 167.

33 *Epist.* 82,7,3.

34 Siehe auch die Aussage in *Epist.* 82,1,3: „Nur aus den Büchern der Heiligen Schrift, die als kanonische anerkannt sind, habe ich gelernt, eine solche Ehrfurcht zu erweisen, dass ich felsenfest glaube, dass keinem ihrer Autoren beim Schreiben ein Irrtum unterlaufen ist (*ut nullum eorum autorum scribendo errasse aliquid firmissime*

Augustin, wie andere vor ihm, verwendet häufig das Verb *„dictare“*, wenn er die Aktivität des Heiligen Geistes bei der Kommunikation der Heiligen Schrift beschreibt.[35] Deshalb hat man Augustin vorgeworfen, er verfechte eine mechanistische (Diktat-) Inspirationslehre.[36] Es ist jedoch zu beachten, dass *„dictare“* durch *„inspirare“*, *„suggerere“* und *„gubernare“* beliebig ersetzt werden kann und dass diese Ausdrücke, zumindest im Blick auf das schriftliche Festhalten des Wortes Gottes, dasselbe bezeichnen sollen. Sie sind am besten mit „geben“, „beauftragen“, „kommunizieren“, „lenken“, „anregen“ zu übersetzen.[37] Diese Verben sollen deutlich machen, dass Gott beim Schreiben der Bibel die eigentliche und entscheidende Initiative zukommt und die Heilige Schrift deshalb ganz Gottes Wort ist.

1.4 Die syrische Theologie

Der erste große Kirchenlehrer des syrischen bzw. aramäischen Christentums war *Afrahat.* Seine 23 Lehrbriefe (327/345) weisen keine Berührungen

---

credam).“ Wenn man etwas finde, das der Wahrheit widerspreche, sei nicht daran zu zweifeln, „dass entweder die Abschrift fehlerhaft ist oder dass der Übersetzer den Gedanken des Originals nicht genau ausgedrückt hat oder dass ich die Sache nicht verstanden habe.“ Und so kann er sagen: „*Variae sed non contrariae; diversae sed non adversa*e“ (Abwechslungen, aber keine Widersprüche; Verschiedenheiten, aber keine Gegensätze).

35 Vgl. *De consensu* 1,35,54: „Da jene das schrieben, was er (Christus) zeigte und sprach, darf man nicht sagen, dass er selbst nicht geschrieben habe. Denn seine Glieder haben das niedergeschrieben, was sie von dem diktierenden Haupt (*dictante capite*) erfuhren. Was er nämlich von seinen Taten und Worten von uns gelesen wissen wollte, das befahl er jenen, seinen Händen (*mani*bus), zu schreiben.“

36 Vgl. H. Sasse, aaO, S. 252-253, der meint, Augustinus habe keinen einheitlichen Inspirationsbegriff; seine Inspirationslehre sei beherrscht von der Spannung zwischen dem „*dictare*“ und dem „*suggerere*“. Es ist jedoch mehr als unwahrscheinlich, dass der große Systematiker Augustinus diese Spannung nicht bemerkt, zumindest reflektiert und sicherlich erklärt hätte. Da dies nicht der Fall ist und da Augustinus „*dictare*“ und „*suggerere*“ innerhalb derselben Schrift für denselben Vorgang gebraucht, wird man zu dem Schluss gezwungen, dass für Augustinus „*dictare*“ und „*suggerere*“ gleichbedeutend sind und – dies macht besonders *De consensu* deutlich – „*dictare*“ im Sinne von „*suggerere*“ zu verstehen ist.

37 Vgl. A. D. R. Polman, aaO, S. 44-46; R. D. Preus, „View“, S. 364f. Der *Thesaurus Linguae Latinae*, 1910, Bd. 5, S. 1009-1013 definiert „*dicto/dictare*“ wie folgt: A. quae reddantur; B. quae excipiantur: 1. notario praedicere scribenda, 2. litteris mandare, componere, scribere, edere; C. quae peragantur: praecipere, suadere, suggerere. *Das Oxford Latin Dictionary*, hg. von P. G. W. Glare, 1982, S. 538 definiert: 1. To say habitually or repeatedly, to recite; 2. to indicate (matter to be written down), to compose or draw up, to dictate (words).

mit griechischer Philosophie oder mit den Problemen der vornicänischen Apologeten auf. Er entwickelt seine Theologie als Auslegung des Alten und des Neuen Testaments und achtet die Schrift als göttlich, weil sie von Gott inspiriert ist.[38]

2 Die römisch-katholische Tradition

Nach dem Fall Roms wurde im Westen bis ins 11. Jh. kaum noch ernsthafte, konstruktive Theologie getrieben. Das zeigte sich schon darin, dass Hebräisch und Griechisch praktisch unbekannt waren. In der Scholastik wurde die kirchliche Theologie dann neugestaltet. Die Theologen machten sich an die Aufgabe, die Lehre der Kirche logisch zu durchdenken und ihre Vernünftigkeit, ja Notwendigkeit, zu beweisen. Obwohl sie Tausende von Seiten schrieben und in alle möglichen Detailfragen gingen, findet man nur vereinzelte Aussagen zur Frage des Ursprungs, des Charakters und der Autorität der Heiligen Schrift. Solche Aussagen finden sich meist im Zusammenhang einführender Bemerkungen zu Fragen der Epistemologie, der Offenbarung und der prophetischen Erkenntnis.[39] Zweifellos hielt man an dem göttlichen Ursprung der Bibel, an ihrer Inspiration, Unfehlbarkeit und Autorität, als Selbstverständlichkeit und Voraussetzung jeder Theologie fest.[40]

2.1 Die Scholastik

a) Auf dem Höhepunkt der Scholastik entwickelte der Dominikaner *Thomas von Aquin* (1225-1274) ein sorgfältig aufgebautes Gesamtsystem der Theologie, das autoritativ von der Gesamtsicht der Offenbarung her entworfen ist.[41] Seine Schrifthaltung ist in den Prolegomena zum Wesen der *„sacra doctrina“ in* seinem Hauptwerk *„Summa theologica“ zu* finden.

---

38 Vgl. A. Adam, *Lehrbuch*, Bd. 1, S. 215. Über Afrahat siehe allgemein G. G. Blum, Art. „Afrahat“, *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 1, 1977, S. 625-635.

39 R. D. Preus, aaO, S. 366.

40 Für das Folgende vgl. F. Kropatschek, *Das Schriftprinzip der lutherischen Kirche, Bd. 1: Die Vorgeschichte. Das Erbe des Mittelalters*, Leipzig 1904; G. Gloege, „Geschichte“, S. 18-23; U. Horst, „Das Offenbarungsverständnis in der Hochscholastik“, *Handbuch der Dogmengeschichte*, Bd. I/1a, S. 116-143; J. Beumer, „Inspiration“, ebd., Bd. I/3b, S. 32-43; R. D. Preus, ebd., S. 368-370; R. Kirste, *Das Zeugnis des Geistes und das Zeugnis der Schrift: Das testimonium spiritus sancti intemum als hermeneutisch-polemischer Zentralbegriff bei Johann Gerhard in der Auseinandersetzung mit Robert Bellarmins Schriftverständnis*, Göttinger Theologische Arbeiten Bd. 6; Göttingen 1976, S. 99-103.

41 Vgl. A. Adam, aaO, Bd. 2, ^{2}1972, S. 107; allgemein U. Horst, aaO, S. 128-138; J. Beumer, aaO, S. 37-39.

Er hält folgende Punkte fest: (1) Die Erlösung des sündigen Menschen erfordert eine gewisse, wahre Lehre, die größer ist als der menschliche Verstand und deshalb göttliche Offenbarung sein muss.[42] (2) Auch wenn der menschliche Verstand manche Wahrheiten erforschen kann, so braucht der Mensch dennoch auch bei diesen Wahrheiten göttliche (unfehlbare) Offenbarung; andernfalls würden sie nur von einigen Wenigen erkannt werden – nach langer Zeit und mit Irrtümern vermischt. (3) Richtige Theologie verwendet die Autorität der kanonischen Heiligen Schrift als notwendige Argumentation; der Glaube beruht auf der Offenbarung, die den Aposteln und Propheten, welche die kanonischen Bücher schrieben, gegeben wurde. Thomas bekräftigt seine Erläuterungen mit dem bereits erwähnten Abschnitt aus Augustins Briefen.[43]

Bei Thomas finden wir keine systematisch-analytische Behandlung der Heiligen Schrift, ihres Ursprungs und ihres Charakters. Er bekräftigt allerdings eindeutig die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift als fundamentale Annahme der Theologie: „Es ist häretisch, wenn man sagt, die Evangelien oder irgendein kanonisches Buch enthielten irgendeine Unwahrheit.“[44] Verfasser der Schrift ist Gott allein; die menschlichen Schreiber waren „Handlanger“ (lat. *ministri, secretarii, amanuenses).* Der eine Autor verbürgt die Einheit des Inhalts. Der Heilige Geist passte sich jedoch der Schwäche der menschlichen Werkzeuge an. Thomas bestimmt das Resultat des Inspiriertwerdens der biblischen Schreiber – negativ – als Bewahrung vor Irrtümern und – positiv – als Erleuchtung zur Erkenntnis übernatürlicher Wahrheiten und zur Beurteilung natürlicher Wahrheiten.[45]

b) Der Franziskaner *Johannes Duns Scotus* (1270-1308) betont gegenüber Thomas den Primat des Willens; die Theologie wird zur praktischen Darlegung des Willens Gottes. Der Inhalt der Offenbarung und die Autorität der Heiligen Schrift (wie auch die Tradition der Kirchenlehre!) treten mehr in den Mittelpunkt der Theologie.[46] Nach einem größeren Abschnitt über die Notwendigkeit der Offenbarung behandelt Duns Scotus die Wahrheit und Suffizienz der Heiligen Schrift, die mit acht Argumenten erwiesen wird: (1) Prophezeiung und Erfüllung; (2) die Übereinstimmung der Schrift mit sich selbst (Widerspruchslosigkeit); (3) die göttliche Autorität der biblischen Schreiber; (4) die bei der Bildung des Kanons angewandte Sorgfalt, die nur

---

42 Vgl. R. Kirste, aaO, S. 102: „Die Schriftlehre hat letztlich ihre Begründung in der Heilsnotwendigkeit der Offenbarung“.

43 Q. 1,8. Vgl. oben S. 15, mit Anm. 33, 34.

44 *In Iob* 13, lect. 1. Vgl. auch *Summa*, q.32,a4.

45 F. Kropatschek, aaO, S. 423ff.

46 Vgl. A. Adam, aaO, S. 119; allgemein U. Horst, aaO, S. 138-143.

jene Bücher zuließ, welche durch göttliche Inspiration geschrieben worden waren; (5) die Vernünftigkeit und göttliche Vollkommenheit des Inhalts der Schrift; (6) die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift; (7) die Beständigkeit der Kirche, die die Schrift akzeptiert; (8) die Beglaubigung durch die Wunder.

c) Der Hauptvertreter des spätmittelalterlichen Nominalismus, *Wilhelm von Ockham* (ca. 1285-1347) bekräftigt die absolute Autorität der Bibel mit der Begründung: „da durch Eingebung *(instinctus)* des Heiligen Geistes ebendaselbst geschrieben und bestätigt wurde."[47] Die Heilige Schrift ist unfehlbar; Widerspruch gegen die Bibel bedeutet Häresie. Der an Ockhams Schriften gebildete *Gabriel Biel* (1410-1495) fasst in seiner Schriftlehre die wesentlichen Stücke der Scholastik zusammen: Die kanonische Schrift ist vom Heiligen Geist „diktiert und inspiriert" und daher irrtumslos.[48]

In der mittelalterlichen, römisch-katholischen Tradition galt die Schrift anfangs als alleinige Grundlage der Theologie. Langsam aber immer stärker nahmen dann allerdings die kirchliche Tradition und das kirchliche Lehramt nicht mehr nur einen der Schrift nachgeordneten Rang ein, sondern standen gleichrangig neben derselben. Aber eines steht fest: Der göttliche Ursprung und die sich daraus ergebende Wahrheit, Unfehlbarkeit und Autorität der Heiligen Schrift wurde nicht aufgegeben oder eingeschränkt, sondern immer neu bekräftigt.

2.2 Der tridentinische Katholizismus

Das *tridentinische Konzil* (1545-1563) gab die abschließende Antwort der katholischen Kirche auf die Reformation. Man korrigierte zwar einzelne Missstände, betonte jedoch grundsätzlich den unaufgebbaren Zusammenhang mit der eigenen Vergangenheit. Die Session IV gibt einen breiten Konsensus im Blick auf die Schriftlehre wieder: die Heilige Schrift ist weiterhin als von Gott „diktierte" und deshalb wahre und unfehlbare Offenbarung anerkannt, wird aber – als „geschriebenes Wort Gottes" – mit dem „ungeschriebenen Wort Gottes" in den übergeordneten Begriff der Tradition eingespannt und verliert so ihren gesonderten Stellenwert.[49]

---

[47] Zitiert nach R. Seeberg, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Leipzig [3]1917, S. 614.

[48] Vgl. R. Seeberg, ebd., S. 614 mit Anm. 1.

[49] Vgl. R. Kirste, aaO, S. 103-105. In Session IV heißt es: „Die hl. Synode hält sich vor Augen, dass in der Kirche das Evangelium rein bewahrt wird, dass es schon durch die Propheten verheißen, in Jesus Christus öffentlich bekannt wurde und schließlich durch Apostelauftrag weiterverbreitet wurde. Geschriebene Bücher und ungeschriebenen Traditionen (*in libris scriptis et sine scripto traditionibus*) enthalten diese Wahrheit. Gott als Autor diktierte durch die hl. Autoren (*spiritu sancto*

Der nachtridentinische Theologe *Robert Bellarmin* (1542-1621) versucht in der ganzen ersten „controversia generalis“ seines bedeutenden Hauptwerks, der „Disputationen über die Kontroversien des christlichen Glaubens“, sich mit der reformatorischen Betonung der Heiligen Schrift auseinanderzusetzen und nach der klärenden Arbeit des Trienter Konzils eine ausgewogene Stellungnahme abzugeben.[50] Auch bei Bellarmin bildet die Autorschaft Gottes bzw. Christi die Grundlage eines sachgemäßen Schriftverständnisses. Das Wesen der Schrift spiegelt die Doppelnatur Christi wider: dem äußeren und inneren Sinn des geschriebenen Wortes Gottes *(materia* und *forma)* entspricht die unsichtbar göttliche und sichtbar menschliche Natur Christi.[51]

Bellarmin hebt im Blick auf die Inspiriertheit der Schrift fünf Kriterien heraus: (1) Die Schrift ist heilig, weil sie Gottes Wort ist, „unmittelbar geoffenbart und geschrieben, gewissermaßen, als ob Gott diktiert“[52]. Die Schreiber der Bibel sind Werkzeuge des Heiligen Geistes.[53] (2) Die „heiligen Schriftsteller“ schrieben auf, was ihnen der Heilige Geist in den Sinn gab. (3) Deshalb ist die Schrift generell irrtumsfrei. (4) In der Schrift ist alles korrekt niedergeschrieben und nichts überflüssig. (5) Die Authentizität der Schrift ergibt sich deshalb aus ihr selbst und muss nicht von außerhalb legitimiert werden.[54]

Bellarmins Meinung über die Funktion des Papstes bringt ihn dann allerdings in Widerspruch zu sich selbst, wenn er die Schrift und ihre Auslegung an das kirchliche Lehramt gebunden und von da aus kontrolliert wissen will; damit sind eindeutig die Suffizienz und die Vollkommenheit der Heiligen Schrift bedroht.[55]

---

dictante); so entstanden die Bücher des Alten und Neuen Testaments. Darüber hinaus diktierte Christus sozusagen mündlich in die Hände der Kirche“ (Denz. 1501, nach R. Kirste, aaO, S. 104). Vgl. allgemein H. Waldenfels, „Die Lehre von der Offenbarung in der tridentinischen Ära“, *Handbuch der Dogmengeschichte*, Bd. I/1b, 1977, S. 5-55 (über das Tridentinum S. 2026); O. Loretz, *Das Ende der Inspirations-Theologie, Bd.1: Untersuchungen zur Entwicklung der traditionellen theologischen Lehre über die Inspiration der Heiligen Schrift*, Stuttgart 1974, S. 20-28.

50 Über R. Bellarmin siehe R. Kirste, aaO, S. 98f., 106-138 (mit Belegen).

51 Bellarmin, *Disputationes*, I,1,3,3,174a-b.

52 *Disputationes*, II,4,2,12,262b.

53 Ebd., 1,1,1,2,69a; II,4,2,12,262f.; IX,327a.

54 Ebd., II,4,2,12,262f/262a/263a.

55 Vgl. R. Kirste, aaO, S. 121-125 für Einzelheiten. Er sagt mit Bezug auf 1,1,3,9,187a: „Wie man es auch wendet, die Schrift hat ihre Funktion als erster judex controversiarum ziemlich eingebüßt“ (S. 123).